

**Körperpflege und Naturheilbewegung.**

Von Eduard Sänfelder.

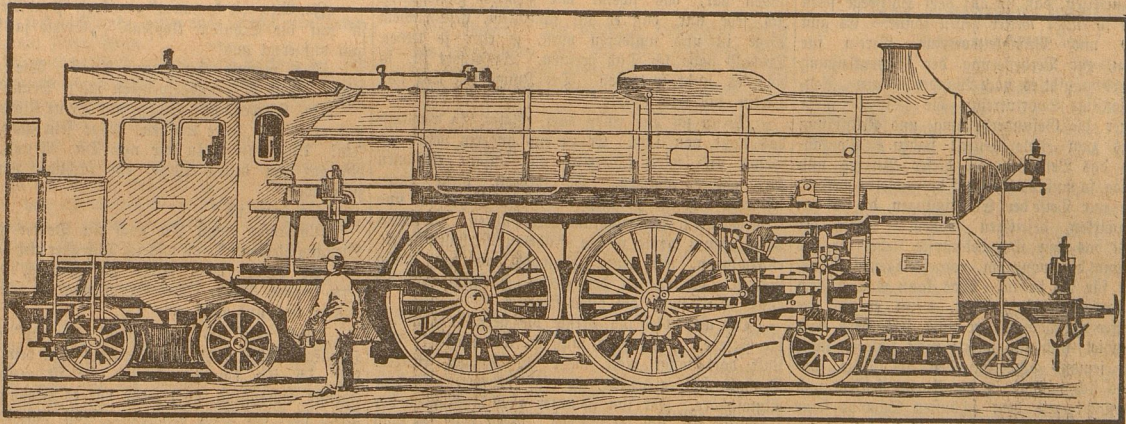
Die großen Umwälzungen und Fortschritte in Technik und Industrie in den letzten fünfzig Jahren haben unser öffentliches und unser häusliches Leben vollständig umgestaltet und verbessert. Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten sind für den einzelnen geschaffen worden, von denen unsere Vorfahren, auch wenn sie mit irdischen Glücksgütern gesegnet und an Luxus gewöhnt waren, keine Ahnung hatten. Auf der anderen Seite hat sich durch den Erlaß tausender Menschenhände durch die Maschine der Kampf ums Dasein in einer Weise verschärft, wie es wohl noch kein Zeitalter vor uns erlebt haben wird. Seine ganze körperliche und geistige Spannkraft muß jeder

seine ureigensten Bestandteile. Schwimmende Paläste, gegen die die größten Schiffe früherer Zeiten Nuschalen sind, durchkreuzen die Meere von einem Ende zum andern, Völker und Länder miteinander verbindend. Die Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten nehmen kein Ende und bieten immer wieder Vorteile und Verbesserungen für den einzelnen und für die Familie, für die Gemeinde wie für den Staat und die ganze Menschheit. Und so geht's immer weiter, eins überfließt das andere. Es ist, als ob der Menschengeist jahrhundertlang geschlafen hätte und nun alles Verärrnte in nervöser Hast nachholen wollte.

All diese Nugbarmachung der Naturkräfte im Dienste des Menschen, all die Ablösung der Menschenarbeit durch Maschinen, die großartigen Verkehrs-erleichterungen und Entdeckungen mußten doch nun

gleichmäßigen und ungerechten Verteilung der durch die Kulturfortschritte errungenen Werte. Die Erörterung dieser Frage mag berniseren Kräften überlassen bleiben und soll hier nicht weiter berührt werden. Jedenfalls gibt es noch eine weitere Ursache, die zur Unzufriedenheit und zur Degeneration des Kulturmenschen mit beigetragen hat, und das ist die Vernachlässigung der Pflege der Gesundheit des menschlichen Körpers.

Mit der durch die Arbeitsteilung herbeigeführten Einseitigkeit der Tätigkeit des Arbeiters und mit den großen Anforderungen, die im Kampf ums Dasein an geistig Arbeitende heute gestellt werden, hat die Pflege des Körpers und der Gesundheit nicht gleichen Schritt gehalten. Die Kulturmenschen gleicht einem Kinde, das früh reif und geistig sehr befähigt ist. Man sagt, daß einem solchen Kinde nur ein kurzes



Eine neue Riesenschnellzuglokomotive für die Bayerische Staatsbahn. (Text siehe Seite 231.)

einsehen, der in dem Strom des Fortschritts und der Entwicklung nicht untergehen oder zurückbleiben will.

Was hat der grübelnde und schaffende Menschengeist in den letzten Dezennien nicht alles erdormen, entdeckt und erfunden. Im Weltenraum wird ein Himmelkörper nach dem andern entdeckt, schöner und größer als unsere Erde. In die Lüfte steigen die Menschen bis zu einer Höhe, in der ihnen der Atem ausgeht und in die Tiefen des Meeres steigt der Taucher hinunter und beleuchtet elektrisch eine Welt der Finsternis, deren Geschöpfe früher nur in der Phantasie als Drache oder Teufel existierten. Der Physiker bringt in die geheimnisvollen Werkstätten der Natur ein, beobachtet den Säftekreislauf der Lebewesen und findet die abschrecklichen und blutigerigsten Tiergestalten im klaren Wassertropfen. Unbarbarisch trennt der Chemiker alles Irdische in

eigentlich, ganz allgemein beurteilt, auch eine Besserstellung des Einzelnen zur Folge haben. Jeder, dem ein Anteil dieser Errungenschaften zufällt, müßte sich doch wohler und glücklicher fühlen. Das ist aber nun ganz und gar nicht der Fall. Selten dürfte es eine Zeit gegeben haben, in der die Unzufriedenheit, die Unruhe und die Nervosität sich so des Menschen bemächtigt haben, wie in unserm gesegneten Zeitalter der Technik, der Kunst und Wissenschaft. Der beste Beweis ist die Zusammenschließung von Gleichgesinnten und vor allem der Gleichinteressierten zur besseren Sicherung und Förderung ihrer Existenz zu Trübs, Ringen, Gewerkschaften, Syndikaten, Vereinen usw.

Was mögen nun die Gründe dieser Unsicherheit und Unzufriedenheit sein, einer Unzufriedenheit, die nicht nur die weniger gut gestellten Klassen ergriffen hat? Der Sozialpolitiker sagt, sie lägen in der un-

Leben beschieden sei. Und daß der Kulturmenschen in der Entartung begriffen ist, beweist unter anderem die Rekrutenaushebung in den Großstädten, die mitunter recht traurige Ergebnisse liefert. Zwar haben die Statistiker ein durchschnittlich längeres Leben des heutigen Menschen gegen das unserer Väter nachgewiesen, aber es ist auch danach, es ist das längere Leben eines Kranken. Ein vollkommen gesunder Mensch mit normaler Körperbildung und gesundem Aussehen ohne Augengläser, mit vollem Kopf- und Barthaar, mit gesunden Zähnen, ohne Nervosität und Rheumatismus und Magenbeschwerden ist ja beinahe so selten, daß er im Panoptikum als Sehenswürdigkeit ausgestellt werden könnte.

Was wird aber auch unserer geplagten irdischen Hülle, auf die man sonst so stolz ist und die so sorglich ausgeschmückt wird, nicht alles zugemutet. Nicht allein, daß man den Körper, dessen ureigenste



### Harte Köpfe.

Roman von B. Corony.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

esstimmung doch eigentlich ist, sich unbelästigt in freier Natur zu bewegen — denn sonst hätte uns ja Mutter Natur gleich ein Wams auf den Weg mitgeben müssen — von oben bis unten mit mehr oder weniger kostbarem Gemulch belastet, sondern man schließt auch den ganzen Menschen im Winter und teilweise auch im Sommer in Steinmauern möglichst von der Luft ab und speist die Lunge anstatt mit frischer Luft mit verbrauchter schlechter Stubenluft Tag und Nacht. Dazu kommen die sonstigen naturwidrigen Gewohnheiten des modernen Menschen: Tabakrauchen, Kaffeetrinken, regelmäßiger Bier- und Weingenuß, Mangel an Bewegung, zu spätes Zubettgehen und noch vieles andere. Man muß sich eigentlich noch wundern, wie Mutter Natur gegenüber diesen Verfündigungen gegen ihre Gesetze noch so langmütig ist und sie nicht schneller und schärfer ahndet. Aber wie mancher muß doch seine verkehrte Lebensweise schwer büßen und wird heimgeführt noch an Kindern und Kindeskindern.

Wer denkt heute daran, bei halbwegs gesundem Körper seine Lebensweise so einzurichten, daß er auch gesund bleibt? Ja, wenn einem der Rheumatismus in den Gliedern sitzt, wenn der Magen, das Herz, die Leber in Unordnung geraten, oder wenn der Körper so umfangreich wird, daß die Luft knapp und die Transportfähigkeit erschwert wird, dann soll der Doktor helfen und es wird, im günstigsten Fall, geschwindig abet, hergestiegen, allenfalls gerabelt, wenn's noch geht, Enjer Wasser und — ein Glas Bier weniger getrunken. Eher hält man seine Krankheit für eine Strafe Gottes, als daß man auf den Gedanken kommt, daß man sie selbst durch Unkenntnis und Mißachtung der Naturgesetze und durch Bequemlichkeit und Genußsucht verschuldet haben könnte. Hat man doch so viel „kräftigendes“ Fleisch gegessen und so „stärkendes“ Weine getrunken.

Aber noch ist nicht alles verloren und wo es ein Uebel gibt, da gibt es auch einen Weg zur Abhilfe. Und so haben denn auch einsichtsvolle Menschen das Uebel erkannt und sich zu Vereinen zusammengetan, um es zu bekämpfen und um ihre Mitmenschen darauf hinzuweisen, daß sie auf dem Holzwege seien und daß es so nicht weiter gehen könne. Es gibt Antialkohol-, Mäßigkeitsvereine, Verein für Regeneration, zur Verbesserung der Frauenleidung usw. Außerdem gibt es noch Wander-, Turn-, Radfahr- und sonstige Sportvereine, die sich alle mehr oder weniger die Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers zum Ziele gestellt haben. So anerkennenswert das Bestreben all dieser Vereine nun auch sein mag, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß sie alle nur Teile der Schabigungen, die auf den Körper einwirken, beseitigen wollen. Jeder der Vereine hält das von ihm bekämpfte Uebel für das schlimmste und die von ihm vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe für die besten. Was kann es aber dem strengsten Antialkoholiker nützen, wenn er sich an starkem Kaffee entschädigt, der ihm das Herz halb zugrunde richtet und ihn nachts nicht schlafen läßt, oder wenn jemand acht Stunden am Tage Fußwandert und sich nachher in der Kneipe festsetzt und nach Mitternacht mit dem schönsten Schwips seine häuslichen Pflichten aufsucht. Es muß danach gestrebt werden, die ganze Lebensweise einfacher, natürlicher zu gestalten. Die Vereine für Naturheilkunde und naturgemäße Lebensweise, die in den letzten Jahren eine ganz bedeutende Anhängerzahl sich erworben haben und gut organisiert sind, vereinigen die Bestrebungen aller genannten Vereine in sich, ohne die gewohnten irdischen Genüsse grundsätzlich vom Tisch des Lebens zu entfernen. Möge ihr Wirken immer weitere Kreise ziehen und mögen alle Berufsclassen von der Notwendigkeit einer naturgemäßen Körperpflege überzeugt werden. Manche Not würde gelindert und dem Glücke würde eine freie Bahn geschaffen werden. Hier gibt es noch viel zu tun, und es wird noch mancher Strauß gegen Gewohnheit, Bequemlichkeit und Eigennutz ausgefochten werden müssen. Aber sicher ist, daß die Naturheilbewegung ein Stück der Zukunft bilden wird, der die Menschheit in ihrer Entwicklung zur Vollkommenheit entgegengeht.

„So soll sie Dir offen und ehrlich gesagt sein. Ich halte Gertha für eine oft unüberlegt handelnde Frau, die sich an der Seite des halb blasierten, halb genußsüchtigen Mannes nicht glücklich fühlte und eine Leere in ihrem Innern ausfüllen möchte. Sie mag deshalb vielleicht Arno mehr Interesse entgegenbringen, als für ihren Frieden gut ist. Sie gibt sich jetzt möglicherweise rückhaltlos, wie von Zauberkraften umponnen, einem Traum hin, aber das erste unzarte Wort würde sie wecken. Wie ich Gertha von Kindheit an kenne, hat sie viele Fehler, aber der Kern ihres Wesens ist gut und rein. Sie kann vielleicht an einem großen Gefühl zu Grunde gehen, niemals aber die Pflicht vergessen.“

„Zugegeben, daß es so ist, so sprichst Du doch nur von Frau von Noirod. Mir steht der Sohn natürlich näher und ich bekümmere mich in erster Linie um ihn und sage, er soll sich nichts in den Kopf setzen, was ihm unerreichbar ist und unerreichbar bleiben muß, wenn er sich nicht zum Schurken degradieren will. Von allem, was Du jetzt daher geredet hast, verstehe ich wenig. Das ist ja auch ganz natürlich. Ich bin ein einfacher Landwirt, ein halber Bauer geblieben und meine Kinder sind mir in der Stadt drinnen über den Kopf gewachsen. Ich weiß, das ist erlaubt, und das sündhaft und verboten. Ihr aber habt gelernt, hundertlei Unterschiebe zu machen, die doch nichts weiter als Spitzfindigkeit und Rechtsverderbereien bedeuten. Was frage ich danach, ob's so oder so gekommen ist, wenn mein Sohn, statt mit allen Kräften vorwärts zu streben, seinen Beruf vernachlässigt, Jurlitern nachjagt, in den Sumpf gerät und endlich die zahlreichen, verbummelten Gattungen vermehrt? Ob das geschieht, weil ihn eine Pflichtvergeßene in den Schlamm gezogen oder weil ihm eine Pflichtgetreue, wie Du's nennst, erst angelockt und dann zurückgestoßen hat, das scheint mir ziemlich gleichgültig. Ich sehe nur, daß er auf schlechtem, gefährlichem Wege ist und umkehren muß, je eher je lieber. Deshalb habe ich Dich gerufen. Wie's jetzt ist, so darfst du nicht fortgehen. Der Junge soll weg von Berlin, soll nach Hause.“

„Wenn ich Dir raten darf, Vater, so verlange das nicht von ihm. Er ist ein anderes Leben gewöhnt und wird schwerlich auf unsern einsamen Brunnenhof kommen. Es fordern, gehehe einen zu schweren Konflikt zwischen kindlichem Gehorsam und unbeflegbarem Freiheitsdrang herbeiführen. Du kannst Arno ebenso wenig in die früheren Verhältnisse zurückzwingen, wie einen Zugvogel in den Käfig sperren. Er braucht den weiten Horizont und die ganze Welt muß ihm offen stehen.“

Der alte Mehring preßte die geballte Hand an die Stirne. „Aber fort muß er, fort muß er! Die Luft dort taugt nicht mehr für Deinen Bruder. Deshalb soll er heraus, in eine reinere, gesündere Atmosphäre. Für ihn ist unter allen Umständen der Zeitpunkt da, sich loszureißen. Gern wär' ich nach Berlin gefahren, um ihn das alles selbst zu sagen, aber meine Festigkeit, die mich nun einmal bei gewissen Gelegenheiten so mächtig packt, daß ich mich ihrer nicht erwehren kann, hält mich davon ab. Ich vertrage keinen Widerspruch und Arno ist ein Duerkopf. Da fallen leicht Worte, die man hernach nie mehr vergißt. Sein Wunsch ist's gewesen, längeren Aufenthalt in Italien zu nehmen. Ich habe die Bitte damals abgelehnt, nun will ich sie erfüllen.“

„Wenn es jetzt nur nicht zu spät ist, Vater.“

„Wie so?“

„Der Bruder ist unbesändig in seinen Wünschen. Ich fand oft Gelegenheit, das zu beobachten.“

„Und meinst wohl, daß er vielleicht garnicht mehr fort will? So denkst Du selbst und willst mir dennoch einreden, ich hätte keinen Grund, mich zu beunruhigen? Donnerwetter, wo bleibt die Offenheit und Ehrlichkeit, die ich an Dir immer so hoch geschätzt habe? Bin ich denn mit meinem Vertrauen an die unrichtige Stelle gekommen?“

„Nein, sicher nicht. Eben meine Aufrichtigkeit verbietet mir, mehr zu versprechen, als ich unter Umständen halten kann. Man vermag doch immer nur für sich, niemals für einen anderen einzustehen. Mein Einfluß auf Arno ist, wie ich leider aus Erfahrung weiß, sehr gering. Deswegen möchte ich nichts unversucht lassen, ihn Deinen Vorschlägen geneigt zu machen, schon deshalb, weil ich es im Interesse Gerthas für geboten halte.“

„Es fällt mir auf, daß Du Dich mehr um Deine Cousine als um Deinen Bruder zu bekümmern scheinst.“

„Verstehe mich nicht falsch. Ich meine es gut mit ihr und mit Arno. Aber könnte die eigene Mutter in diesem Falle nicht das Beste tun?“

„Frau von Walden? Nein! Sie war immer ein schwaches, törichtes Weib und ist jetzt überhaupt nichts mehr als ein in sich selbst zusammengefallenes Häuflein Unglück. Wenn ich ihr begegne, das geschieht bisweilen, dann grüßen wir uns nicht. Sie sieht nach rechts und ich nach links. Mir war sie stets zumbier wegen... na, Du weißt ja, wegen der Geschichte mit Prosnitz. Aber nun gefellst sich der Geringschätzung doch etwas wie Mitleid bei. Die Frau steht schon in einem Fuß im Grabe und ist belagungsstert in ihrer Energielosigkeit und Schwäche. Zu einer Tat aufzucken kann die sich nimmermehr, wohl aber wird sie der erste Schicksalsstreich vollständig nieder und in die Grube werfen. Margarete ist eine Sterbende, doch eine von denen, die während des von ihnen gehen, wie sie würdevoll und ohne die Stütze fester Grundfüße gelebt haben.“

„Ein hartes Urteil.“

„Ein gerechtes.“

„Daß uns nicht darüber streiten. Ich gehe morgen zu Arno und biete alles auf, ihn zur Abreise zu bewegen. Sollte es dennoch vergebens sein, so muß Deine väterliche Autorität eingreifen. Du wirst dann ein Telegramm erhalten.“

„Gut! Das ist abgemacht. Jetzt nichts mehr davon. Da kommt die Mutter.“

„Die Suppe ist aufgetragen“, sagte Katharina. „Kommt ihr zu Tisch?“

„Ja, Alte, wir kommen“, erwiderte Paul Mehring, sie auf die Schulter klopfend. „Siehst ja so rot und aufgeregt aus!“

„Das macht's Herdfeuer. Also? Wie wird's denn? Hast Dich ausgesprochen mit Bruno?“

„Ja, Rätchen, ja. Schöpf nur Deine Klöße raus und mach Dir keine Sorgen. Was sein muß, wird sein! Und nun reden wir von Dir, Bruno. Du bist auf dem besten Wege, ein tüchtiger Landwirt zu werden.“

„So hoffe ich.“

„Vorläufig magst Du noch in Deiner jetzigen Stellung bleiben. Dann will ich Dich aber hier haben.“

„Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß ich gern komme, Vater. Der Brunnenhof ist mir nicht minder lieb und wert, wie Dir.“

„Das weiß ich und möcht' ich ihn andern Händen dereinst nicht anvertrauen. Aus dem Nichts hab' ich ihn emporgearbeitet. Er ist meine ureigenste Schöpfung, noch mehr wie es Prosnitz war. Denn dort hat Dein Großvater, Gott laß ihn selig ruhen, den Grundstein gelegt, hier aber hab' ich es getan.“

„Will es der Allmächtige, so soll das Gut auch fernher noch an Ausbehnung gewinnen und der Boden, auf dem es steht, sich von Jahr zu Jahr vergrößern. Wenn's möglich wäre, Prosnitz damit zu vereinigen, siehst Du, dann stände ich auf dem Gipfel meiner Wünsche, aber davon kann ja nicht die Rede sein. Schade um das herrliche Gut! Es geht zugrunde, wird vernachlässigt, daß es ein Jammer ist.“

„Er verschmerzt den Verlust auch nie“, flüsterte Katharina dem Sohne zu, als dieser aufstand, um Abschied zu nehmen.

„Ich möchte Dich gern begleiten, hab' aber dem Oberförster versprochen, wegen was Geschäftlichem um vier Uhr hinzukommen.“

„Lasse Dich nicht abhalten, Vater!“

„Eine kurze Strecke können wir miteinander gehen, bis zur Marienquelle.“

„Schön. Adieu, Mutter!“

Unterwegs wiederholte ihm der Vater nochmals Wort für Wort, worauf er hinzuwirken habe und fügte hinzu: „Ich lasse Dir durchaus freie Hand. Was Du vorschlägst und verspricht, ist im voraus gebilligt, wenn es nur zum Zweck führt.“

Dann trennten sie sich. Bruno kam an Prosnitz vorüber und hielt es für Pflicht der Höflichkeit, die Damen wenigstens zu begrüßen. Er erschraut über Frau von Waldens Aussehen, die mehr einem Schatten als einem lebenden Weibe gleich und fragte, als Fräulein von Sterned, ein großes Tuch über den Kopf geworfen, mit ihm durch den entlaubten Garten zum Hinterpförtchen schritt, weil von da aus die Bahnstation schneller zu erreichen war: „Ist die Tante krank?“

„Nicht eigentlich“, erwiderte Natalie. „Ich fürchte, der Gram reißt ihre bereits bedenklich erschöpften Kräfte vollends auf.“

„Weshalb gränzte sie sich?“

„Gerthas wegen.“

„Aber sollten denn da wirklich stichhaltige Gründe vorliegen?“

„Wer weiß? Ich kann nicht darüber urteilen.“ Da war wieder der herbe abweisende Zug, der dem ganzen Wesen des jungen Mädchens etwas so unfähig Unnahbares gab und auf Bruno, der das echt Weibliche liebte, stets abweisend wirkte. Er unterdrückte deshalb auch jede weitere Frage und empfahl sich sehr schnell, blickte aber dann doch nochmals zurück, denn Prosnitz barg gar so liebe, wehmütigste Erinnerungen.

Im dem niederen Gartenpförtchen lehnte immer noch Natalie. Das Tuch war herabgesunken und das schwarze Haar flatterte, vom Winde zerzaust, um die hohe Stirne. Man erblickte kein eigentlich schönes, aber doch ein sehr interessantes und fesselndes Frauenbild. Das mußte selbst der junge Mann zugeben, der nochmals den Hut löstete und dann rüstig, ohne den Kopf zu wenden, weiterschritt.

\* \* \*

Zur selben Stunde hatte auch Noirod eine Unterredung mit seiner Frau.

„Ich verstehe Dich nicht“, sagte Gertha, die ihm blaß und mit erzwingener Ruhe gegenüber sah. „Du warst es, der Arno unser Haus öffnete. Ich suchte Dich sogar davon abzuhalten.“

„Ja, und wußtest mich dennoch gerade durch Deine anscheinende Gleichgültigkeit auf beschwerliche Weise zu bestimmen, daß ich es tat. Es war Dir bekannt, daß ich meinen Stolz dareinsteckte, für einen Kinnhaken zu gelten und auf diese Schwäche baute ich Du Deinen Plan, der Dir auch nur zu gut gelang. Ich gönnte Dir viel Freiheit.“

„Weil Du die Deinige um jeden Preis wahren wolltest.“

„Mag sein! Aber da kam ein Tag, an dem mir von ergebenen Personen die Augen geöffnet wurden. Deshalb rief ich Dich zurück. Du kamst und ich legte Dir die Gründe meiner Handlungsweise ziemlich nahe. Dessenungeachtet traf doch auch Dein hochbegabter Verwandter einige Tage später ein.“

„Wider mein Wollen und Erwarten.“

„Gut, lasse uns darüber nicht streiten. Ich empfing ihn freundlich, das wirst Du mir zugestehen müssen, sing aber an, Dein Tun und Lassen schärfer zu beobachten und mußte erfahren, daß Du Unvorsichtigkeit auf Unvorsichtigkeit begingst und bald auf dem besten Wege warst, Deinen Ruf zu kompromittieren. Da hielt ich es für geraten, einzuschreiten und der Sache ein Ende zu machen, wollte jedoch jede gewaltsame Szene vermeiden, deren Lärm in die Welt hinausdringen und Anlaß zu bösem Gerede geben konnte. Deshalb begann ich Rasalt zu protegieren und kaufte sein Bild. Ich hoffte, den eiteln, eingebildeten Mehrheit auf diese Weise zu entzernen. Du verstandest jedoch, ihn über diese Kränkung zu trösten! Deine Vertiefungskunst ließ Dich überhaupt an jenem Abend vollständig in Etich und deshalb beschloß ich, Dich nicht mehr aus den Augen zu verlieren und fand bald hinreichenden Grund zu der Befürchtung, daß die Ehre eines alten Namens in Deinen Händen schlecht gewahrt ist.“

Gertha sprang auf. Ihr schönes, todtleiches Gesicht sah fremd und verzerrt aus, in ihren Augen brannte düstere Glut und die feingehackten Nüstern bebten vor Leidenschaft.

„Du beleidigst, nein, beschimpfst mich!“ rief sie mit bebender Stimme. „Lasse mich fort! Ich will Deine schändlichen, uneredeten Anklagen nicht mehr hören! Was weißt Du auch von Ehrgefühl und Selbstachtung? Du hast sie längst geopfert und glaubst an keine reine, vorwurfsfreie Empfindung mehr.“

Er hob die aristokratisch geformten Hände, deren sorgfältig gepflegte Nägel wie Achat glänzten, beschwichtigend empor und sagte lächelnd: „Sei ruhig, Liebste, Beste, ich bin es ja auch. Nichts lag mir ferner, als einen Streit herauszufeschwören. Alles was ich will, ist, daß Du Deinem Better in schonender Weise, mit dem allen Frauen und insbesondere Dir eigenen Zartgefühl zu verleben gibst: er möge unser Haus künftig meiden. Lust Du es nicht, so werde ich ihn darum ersuchen müssen, aber aus meinem Munde dürfte die Bitte vielleicht rauher und unfreundlicher klingen. Ueberlege Dir das und wähle. Ich hoffe, Dein feiner Takt wird Dir die Wahl erleichtern.“

Sie antwortete nicht und lehnte noch minutenlang mit halb geschlossenen Augen und fest zusammengepreßten Lippen in der Sojaede, als er gegangen war.

\* \* \*

Gleich am nächsten Tage suchte Bruno den Bruder auf, fand ihn in gereizter, weltfeindlicher Laune und fragte: „Gast Du Zeit für mich?“

„Göchstens eine halbe Stunde, dann muß ich fort. Ich habe Gertha versprochen, hinzukommen und ihr bei einem Aquarellbildchen, das sie Frau von Walden schenken will, zu helfen. Komm doch lieber heute abend.“

„Nein, ich habe über ernste Dinge mit Dir zu sprechen, die keinen Aufschub dulden.“

„Ach, um Gottes willen, verschone mich damit!“

„Ich komme vom Brunnenhofs mit einem Auftrage des Vaters.“

„Des Vaters? Der natürlich aus irgend einem Grunde unzufrieden mit mir ist. Entledige Dich Deines Auftrages ein andermal. Ich bin jetzt gerade ganz und garnicht empfänglich für Moralpredigten.“

„Du wirst mich aber dennoch anhören.“

„Das war wieder der imponierende Ton, welcher nie seine Wirkung auf den jüngeren Bruder verfehlte.“

„Nun also, wenn es sein muß“, murkte Arno.

„Was gibt's nun wieder zu tadeln? Wenn unser guter, braver Alter nur endlich begreifen wollte, daß zwischen meinem Beruf und dem feingigen, und zwischen den dadurch bedingten Verhältnissen ein himmelweiter Unterschied besteht!“

„Ich kann nicht leben wie er und mich nach vollbrachten Tagewerk mit einem Krug Bier gemütlich hinter den Ofen setzen. Das geht einmal nicht! Er arbeitet mit seinen starken Bauernäussten und mit der kühl berechnenden Klugheit des Dekonomen. Ich bin Künstler und bedarf der verfeinerten Gesinnung, der Sensationen. Ich muß meine Phantasie aufschaukeln, muß meinem beständig schaffenden und ringenden Gehirn durch allerlei Mittel zu Hilfe kommen, wenn es nicht so müde und schlaff wie der rastlose wandernde Fuß, oder wie die ununterbrochen arbeitende Hand werden soll. Meinst Du, ich trinke den schweren Wein, weil er mir schmeckt, rauche die feueren Zigarren, weil ich ihr Aroma auf der Zunge fühlen will? Nein! Das alles ist mir nichts als Mittel zum Zweck. Ich tue es, weil ich muß und mich ohne diese Beihilfe vergebens abqualen würde.“

„Ist das nicht eine elende Griffenz, Arno?“

„Ja, wenn man trotzdem nichts erreicht, und ich fürchte, so geht es mir, dann ist es eine, aber ich habe sie nun einmal gewählt und kam nicht zurück, bin überhaupt für jeden anderen Beruf verdorben. Nun muß der Kampf entweder mit aller Energie und mit Zubillnahme jedes Mittels fortgesetzt, oder gänzlich aufgegeben werden. Dieses Aufgeben würde aber ein im Champagnerausch hinabgeschürftes Gift für mich bedeuten. Ins Joch der spießbürgerlichen Tretnühle spannt ihr mich nicht mehr.“

„Das will ja auch niemand.“ „Ach geh' doch, Ihr alle wollt es! Wo ist denn einer, der sich sagt: dieser Mensch muß mit einem anderen Maße gemessen werden. Wir verstehen nicht und können nicht verstehen, was ihm notwendig, ja unentbehrlich ist und dürfen daher auch nicht seine Bedürfnisse nach den unfrigen abwägen, seine Lebensweise nach der, die wir führen, beurteilen? . . . Wer denkt, wer spricht so? Du? Nein! der Vater? Erst recht nicht. Irgend ein anderer? Ebenjowenig. Ich stehe beständig zwischen den kleinsten Aufsichten meiner Familie, die es in ihrer Art gut mit mir meint, aber gar kein Verständnis für das hat, was mir helfen könnte und einer feindlichen Macht, die meine Begabung wohl zu schätzen weiß, aber es als ihre Aufgabe, als eine Art von Sport betrachtet, jedem neu aufstrebenden Talent die Flügel zu lähmen. Wer sich durch diese beiden Gemüthe hindurcharbeiten kann, der muß aber eine Genie sein, oder ein Mensch, der in der Wahl seiner Mittel nicht bestel ist und nach jedem Anhaltspunkt greift.“

„Ob es Leute gibt, die ihr entgegenarbeiten, das weiß ich nicht und es entzieht sich meinem Urteil. Deine Familie legt Dir nichts in den Weg.“

„Se nun, man könnte über diesen Punkt geteilter Meinung sein. Nun, was willst Du eigentlich?“

„Dich bitten, den Verkehr im Noirod'schen Hause einzuschränken und allmählich aufzugeben.“

„Ach, darauf soll's wieder hinaus? Der Vater will mich beständig behandeln wie ein unmündiges Kind und vergißt nur, daß ich über die Jahre weg bin, wo man sich eine solche Beschränkung gefallen läßt. Damit ist's vorbei und dieser auch so gefährlich dünkende Verkehr ist etwas Unentbehrliches, eine Notwendigkeit für mich geworden.“

„Es heißt, George hat Dir deutlich zu verstehen gegeben, daß er Deine Besuche nicht mehr wünscht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bei fremden Leuten.

Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Jeder glitt ein Lächeln der Mühung über die ersten Züge des Mannes. Er stand dicht neben ihrem Sessel, seine Hand legte sich über die ihre, die auf der Lehne des Sessels ruhte.

„Ich danke Ihnen“, sagte er warm, ihr tief in die Augen blickend. Ueber und über erglühend, senkte sie ihr Gesicht. Sie fühlte die Berührung seiner Hand bis in die äußersten Spitzen ihrer Finger, aber sie wagte nicht, ihre Hand unter der seinen fortzuziehen.

„Ich danke Ihnen“, wiederholte er. „Aber nicht alle denken so ideal und so gerecht wie Sie. Es würde genug Böswillige geben, die meine afrikanische Vergangenheit, die ja allerdings nicht ganz gefahrlos war, ignorieren würden. Man würde sich einfach an die Tatsache einer Weigerung halten, für die man kein anderes Motiv als das des mangelnden Mutes gelten lassen würde. In den Kreisen, denen ich durch meine amtliche Stellung angehöre, wäre ich für die Zukunft unmöglich. Man würde mich zum Rücktritt zwingen. Ich habe die Absicht, früher oder später auf meinen früheren oder einen anderen, ähnlichen Posten nach Afrika zurückzukehren. Das wäre ganz unmöglich, denn man würde mir Achtung und Gehorjam, besonders von militärischer Seite, künftig verlagen. Sie sehen selbst, es bleibt mir nichts übrig, als mich, wenn auch mit stillem Widerwillen, dem herrschenden Vorurteil zu fügen.“

Er hatte ruhig und ernst gesprochen. Sie konnte sich dem Gewicht seiner Worte nicht entziehen und mußte nicht, was sie keinen Grund entgegenzusetzen sollte. Die Stirn brannte ihr, und in den Schläfen pochte es mit schmerzendem Ungeheim.

Er hatte die Hand von der ihren zurückgezogen und schritt nun sinuend, die Stirn in Falten, den Blick zu Boden gekehrt, im Zimmer auf und ab. Felicia hatte in ihrer Verwirrung und Aufregung doch die Empfindung, daß es höchste Zeit sei, ihren



Besuch bei Dr. Willfried abzubrechen. Wenn irgend jemand plötzlich bei ihm eintrat — es wäre gleich peinlich für sie wie für ihn gewesen. Er selbst erwartete gewiß mit Ungeduld, daß sie sich verabschiedete.

Sie erhob sich, aber ihr Fuß zögerte. Die heiße, beklemmende Angst besiel sie mit vermehrtem Ungeheim, verzehrender als vorher. Wenn sie nun ging, dann hielt ihn nichts mehr ab, sich dem Gegner zu stellen. Und doch dünkte es ihr unmöglich, daß sie nun ruhig zusehen sollte, wie zwei Menschen sich gegenübertraten mit den Waffen in der Hand, einander nach dem Leben trachtend. Und was er auch sagen mochte, sie zu beschwichtigen, sie hatte die Veranlassung gegeben, und wenn ein Unglück geschah, sie würde es nie verwünden können.

Welche Mittel gab es denn noch, ihn umzustimmen? Hatte sie nicht gebeten und gefleht? Hatte sie nicht vergebens Gründe der Vernunft gegen das Unstünige, Undenkbare angeführt?

Das Bewußtsein ihrer Dummheit senkte sich schwer auf sie. Und in der furchtbaren, nervenfolternden Seelenangst, die sie durchrittete, stürzten ihr die Tränen unaufhaltsam aus den Augen, und ein mürgendes, halb ersticktes Schluchzen stieg aus aus ihrer moegenden Brust heraus.

Dr. Willfried hob, zusammensinkend, den Kopf, und im Nu war er an ihrer Seite.

„Aber mein liebes, armes Kind,“ rief er, mit seiner linken Hand ihre Rechte umfassend und seinen rechten Arm sanft, um die Zitternde zu stützen, um ihre Taille schlingend, „so meinen Sie doch nicht, so beruuhigen Sie sich doch endlich! Sie machen ja sich und mir unnütz das Herz schwer. Es geht ja doch nicht anders, es muß ja doch sein. Wer wird denn gleich an das Schlimmste denken! Mein Gott, wieviel Duelle haben nicht bereits stattgefunden! In den meisten Fällen schießt man ein paar Löcher in die Luft, und die Sache ist erledigt. Na, also Kopf hoch! Morgen sehen wir uns frisch und munter wieder und lachen über die unnütze Angst, die Sie ausgestanden.“

Sanft und milde redete er mit ihr, zuletzt lächelnd und einen leichten, unbesorgten Ton anschlagend. Währenddessen führte er sie langsam zur Tür. Hier zog er seinen Arm zurück, und schon wollte er die Klinke aufdrücken, da fiel ihm noch etwas ein.

„Noch eins, Fräulein,“ sagte er und sein Gesicht, sowie der Klang seiner Stimme nahm wieder einen ernsten Ausdruck an. „Sie sind die einzige außer den beteiligten Herren, die von der Sache weiß. Versprechen Sie mir, daß Sie nichts unternehmen werden, um das Duell etwa zu hintertreiben! Das könnte mir nichts nützen, sondern nur schaden. Sie würden mich damit nur in den schimpflichen, entehrenden Verdacht bringen, selbst die Hand im Spiel zu haben. Das Duell aber würde doch, wenn auch ein paar Tage später, stattfinden. Vor allem fordere ich von Ihnen, daß Sie sich meiner Schwägerin und meinem Bruder nichts anmerken lassen. Ich vertraue Ihnen und verlasse mich ganz auf Sie!“

Er ergriff von neuem ihre Hand und hielt sie fest in der seinen, während sein Blick den ihren suchte. Sie hatte sich notdürftig gefaßt, doch in ihren Augen perlten noch immer Tränen, und die stumme Angst — der sie nicht mehr Worte verleihen durfte, die aber doch in ihren Mienen suchte und vibrierte — verließ ihr etwas tief Ergreifendes.

Er atmete schwer und drückte ihr zweimal hintereinander die Hand in kurzem, innigem Druck. In seinen Augen war ein eigentümliches Flimmern, und nun nickte er ihr noch einmal zu, tröstend, ermutigend, dann ließ er ihre Hand fahren und öffnete ihr die Tür.

Felicia stand vor der Tür und hielt sich mit der taufenden Hand an dem Pfosten, denn eine plötzliche, körperliche Schwäche drohte sie zu übernehmen. Und dann kam eine jähe, blitzartige Umwandlung über sie, noch einmal umzukehren, sich ihm zu Füßen zu werfen, lebend seine Knie zu umklammern und ihn zu bitten, viel dringlicher, viel beredter, als sie es soeben getan. Aber sie hatte doch nicht die Kraft und die Entschlossenheit dazu, und mit einem Seufzer schlich sie nach ihrem Zimmer hinüber, ohne in ihrer schmerzlichen Erregtheit darauf zu achten, daß Flora

eben aus der Küche getreten war und mit einem halb erslauten, halb hämischen Blick ihr nachsah.

\* \* \*

Den Rest des Nachmittags verbrachte Felicia in dumpfem Hinbrüten. Das Bewußtsein ihrer Dummheit, in den Lauf der Dinge einzugreifen, erzeugte eine Art stumpfer Resignation. Eine große Erleichterung bei ihrem Gemütszustand war es für sie, daß Christel die Kinder in ihre Obhut genommen hatte und daß sie nicht gezwungen war, zu sprechen, zu spielen und zu singen, während ihr das Herz voll Tränen war. Ein paar Mal fuhr sie aus ihrer Lethargie auf, und mit dem kampfhaften Eifer der Verzweiflung fing sie von neuem an, nach einem Ausweg zu forschen. Einmal kam ihr sogar der Gedanke, sich unter Caritas Vermittlung an Leutnant von Dromberg zu wenden, um ihn zu bestimmen, seine Forderung zurückzuziehen. Aber nur zu bald leuchtete ihr das Unmögliche, Uausführbare dieser Idee ein. Wenn sie es auch wirklich über sich gebracht und sich so allen Selbstgeföhls hätte entäußern können, mußte sie nicht schon aus Rücksicht auf Dr. Willfried davon absehen? Hatte er nicht von ihr mit aller Bestimmtheit und Dringlichkeit verlangt, sich jeder Einmischung in die Duell-Angelegenheit zu enthalten? Mußte sie nicht fürchten, ihn zu kompromittieren und sich seinen Zorn und seinen Haß zuzuziehen? Ihre Pflicht war es vor allem, seinen Willen zu respektieren, und für sie gab es kein anderes Mittel, hier einzugreifen, als ihre Bäte. Warum hatte sie vorher die Gelegenheit nicht besser ausgenützt? Nun war es zu spät. Ein zweites Mal würde er sie gar nicht anhören, abgesehen davon, daß sie jetzt viel zu erschöpft war, um noch einmal den Versuch, ihn umzustimmen, wagen zu können.

Gegen Abend legte sie sich matt und wie gebrochen nieder, aber der ersehnte Schlummer kam nicht. Als Christel mit den Kindern in's Zimmer trat, stellte sie sich schlafend, um allen lästigen Fragen zu entgehen. Die gute, alte Person schlich auf den Lebensspitzen umher und mochte auch die Kinder zur Ruhe, während sie dieselben entkleidete und zu Bett brachte.

Es war sechs Uhr, als Felicia am andern Morgen nach einer schlaflos verbrachten Nacht sich von ihrem Lager erhob. Die Kleinen lagen noch in süßen Schlummer, ahnungslos, daß wenige Schritte von ihnen ein armes Menschenherz mit schwerster Sorge rang. Mit zitternden Händen kleidete sich Felicia an, alle zwei, drei Minuten sich unterbrechend, um mit angstvoll klopfendem Herzen nach dem Korridor hinauszulaufen. Ein fast unüberwindliches Verlangen packte sie, hinauszulürzen, um ihm, wenn sie ihn schon nicht bewegen konnte, zu bleiben, wenigstens ein Wort des Abschieds auf den Weg zu geben. Es fiel ihr schwer auf die Seele, daß sie ihm gestern nicht noch einmal Dank gesagt für alle Güte, die er ihr erwiesen, für den Schutz, den er ihr vom ersten Tage seiner Ankunft an hatte angedeihen lassen.

Mit aller Gewalt hielt sie sich zurück, bis sein Schritt auf der Diele draußen verklang. Und nun trat sie an das Fenster, um, von der Gardine gedeckt, ihm nachzusehen. Als seine hohe, breitschultrige Gestalt um die Straßenecke bog, die ihn ihren Blicken entzog, kam ein so überwältigendes Gefühl der Leere und Debe und Verlassenheit über sie, daß sie wie vernichtet in ihre Knie sank und weinend und schluchzend die Hände rang. Wieder stieg die heiße, verzehrende Angst von gestern in ihr auf, die ihr die Brust zusammenzuzwängte und den Herzschlag zu rasendem Tempo antrieb. Blitzschnell jagten die Gedanken einander in ihrem fieberlich erhitzten Gehirn. Jeder Schritt, den sie ihn tun ließ, brachte ihn dem Verderben näher. Würde sie noch länger säumen, die Gefahr, die ihm drohte, von ihm abzumenden? Machte sie sich nicht zur Mitwisserin des Verbrechens, das man gegen ihn im Schilde führte? War es nicht ihre Pflicht, die Hüfte der Polizei anzuweisen zur Verhütung eines unsinnigen, nutzlosen Blutvergießens?

Die erwachenden Kinder, welche nach ihrer Fürsorge verlangten, lenkten ihre Gedanken in eine andere Richtung. Sie widmete sich ihren Pflichten

mit einem geflissentlichem kampfhaften Eifer. Mit fieberischer Aufgeregtheit plauderte sie mit den Kleinen, um die innere Stimme in ihrer Brust zu überhören. Wenigstens das peinigende, unerträgliche innere Kämpfen war zu Ende, denn zu einem äußeren Eingreifen war es jetzt zu spät. Wenn sie wirklich, alle anderen Rücksichten hintenanzusehen, sich dazu entschlossen hätte, direkt oder durch den Professor den Behörden Mitteilung zu machen, den Zweikampf hätte sie dadurch doch nicht verhüten können, denn sie mußte ja nicht, welche Vertlichkeit zum Schauplatz desselben erwählt worden. Und so blieb ihr nichts übrig, als sich in das Unabänderliche zu schicken und auch seinem guten Stern, der in fernem Lande über ihn gewaltet, zu vertrauen und ab und zu, wenn ihr die Kinder dazu Zeit ließen, ein kurzes, heißes Aufstiehet zum Himmel empor zu senden.

Wenn nur nicht diese furchtbaren, entsetzlichen Phantastebilder gewesen wären, die sie von Kopf bis zu den Füßen erschauen machten! Merkwürdig war es, daß sie auch nicht eine Sekunde lang die Möglichkeit eines für den Leutnant von Dromberg ungünstigen Ausganges des Duells in Betracht zog, immer nur sah sie den Mann, den sie verehete wie niemand sonst auf Erden, in dem Feuer des Geaners zusammenbrechen, sah ihn auf den grünen Mäsen niederfallen mit der klaffenden Todeswunde mitten auf der Stirn.

Sie sah so angegriffen und so elend aus, daß selbst die Frau Professor, als sie später ins Kinderzimmer kam, ein menschliches Mitleiden fühlte und ihr anbot, die Kinder in ihre Obhut zu nehmen, wenn das Fräulein sich noch nicht ganz wohl fühle und sich wieder niederzulegen wüßte.

Aber Felicia verneinte mit nervöser Hast, denn ein Entsetzen ergriff sie bei dem Gedanken, sich in die Stille und Einsamkeit ihres Schlafzimmers zurückziehen zu sollen, allein mit ihren folternden Phantasten. So konnte sie wenigstens auf Berieselungen den nagenden Schmerz in ihrer Brust betäuben, indem sie mit einem Eifer, als hinge ihr Wohl und Wehe davon ab, alle Spiele, die sie kannte, mit den Kindern spielte:

„Kügel—Kügel—Nosenkranz —“

„Wollt Ihr wissen, wie der Bauer —“

„Wir bilden einen schönen Kreis und lassen niemand ein —“

und andere.

Eins nach dem andern spielte und sang sie mit lauter, wenn auch mit eigentümlich heiserer Stimme. So brachte sie fast drei Stunden, drei unendlich lange Stunden herum, bis die Erregung und die Er schöpfung ihre Stimme erschickte und sie sich, mühsam atmend, auf den Stuhl am Fenster niederließ. Nun war es geschehen, der Würfel war gefallen, und schon die kommende Minute konnte die Gewisheit bringen!

Die Flamme der Aufregung und Angst, die sie mühsam erstickt, brachen mit verstärkter Heftigkeit über sie herein, und die herzbelemmende Ungewisheit, die folternde Spannung lasteten so schwer auf ihr, daß es über ihre Kräfte ging und daß sie nahe daran war, in lautes Weinen auszubrechen und ihrer Herrin alles zu sagen, nur um die furchtbare Last, die für sie allein unerträglich war, mit irgend jemand zu teilen.

Da erscholl plötzlich der schrille, in jedem Nerv ihres Körpers widerwärtende Klang der Sturmglocke. War es ein Vot, war er es selbst?

Sie fuhr in die Höhe, unfähig sich länger zu beherrschen. Aber da ließ sich vom Nebenzimmer die laute Stimme Caritas vernehmen, die wunderbar ermüdet, zusammenfassend auf sie wirkte.

Ungeheim, ganz gegen ihre sonstige geschmeidige, heuchlerisch-sanftmütige Art trat Carita ein. Ihr erster Blick galt Felicia — ein haßsprühender, feindseliger Blick! Dann wandte sie sich zu ihrer Cousine, die ihr mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln die Hand zum Gruß entgegenstreckte.

„Ist er noch nicht zurück?“ lenkte Carita, die Hand der andern flüchtig berührend, atemlos von schnellem Gange.

„Wer?“

„Nun, Dein Schwager — Kurt?“



Die Frau Professor blickte in wortloser Ueber-  
raschung auf.

„Ja, weißt Du denn nicht?“ fragte Carita weiter.  
„Ja was — was soll ich denn wissen?“ forschte  
die Frau Professor, jetzt unruhig werdend und sah  
der andern voll Spannung ins Gesicht. „Du bist  
ja ganz erschauert. Ist — ist ihm denn was passiert?“

Carita zuckte mit den Achseln.  
„Weiß nicht. Bodo ist auch noch nicht zurück.“  
„Bodo? Ja, um Gotteswillen, so sprich doch  
endlich! Was ist denn mit Bodo und Kurt? Wo  
sind sie denn?“

„Im Brunwald oder sonstwo,“ antwortete Carita  
mit soldatischer Kürze und Verbtheit, „um einander  
die Häse zu brechen!“

Die Frau Professor verfärbte sich.

„Ich verstehe Dich nicht!“

„Na einfach: Sie schlagen sich.“

„Schla-gen sich?“

„Nun ja: Pistolenduell mit Vorrüden. Drei-  
maliger Kugelwechsel, fünfzehn Schritt Barrière.  
Das ist kein Kinderpiel, denn Bodo ist ein Raufbold.  
Papa sagt auch: Das kostet ihm noch einmal sein  
Portepée. Ich finde es nur geschmacklos, daß er  
sich diesmal Deinen Schwager, den Schwager seiner  
Cousine, gewählt hat.“

Die Frau Professor war ganz blaß geworden.

Ohne ein Wort zu erwidern, stürzte sie zur Tür.

„Wo willst Du denn hin?“ hielt Carita sie zurück.

„Ich will doch gleich meinen  
Mann per Telephon —“

„Laß mir!“ unterbrach  
Carita.

„Das hat jetzt keinen  
Zweck mehr. Wir wissen ja  
nicht, wo das Duell stattfindet.  
Ueberhaupt, die Sache dürfte  
bereits erledigt sein. Kurt  
kann jeden Augenblick zurück  
sein. Warte doch noch! Wo-  
zu Deinen Mann unnütz  
ängstigen, wenn es vielleicht  
garnicht nötig ist.“

Sie knöpfte den rechten  
Handschuh auf, streifte ihn  
schnell herab und trat an das  
Fenster. Die Frau Professor  
sank schwach auf den ihr zu-  
nächststehenden Stuhl. Der  
Schreck schien ihr in die  
Glieder Gefahren zu sein.

Carita hatte eine Weile an-  
gestrengt durch das Fenster ge-  
späht; nun wandte sie sich herum.

„Papa fand nämlich,“ erklärte sie, „heute Vor-  
mittag auf seinem Schreibtisch ein paar Zeilen von  
Bodos Hand. Für alle Fälle, verstehtst Du? Ein  
paar kurze Notizen: Gegner, Bedingungen des Duells  
und Urfache. Dazu ein paar Wünsche und den letzten —“

Die Frau Professor schauderte und verhüllte  
stöhnend ihr Gesicht in den Händen.

„Die Unglücksmissen!“ jammerte sie hinter  
ihren Händen hervor. „Was haben sie nur gegen  
einander?“ (Fortsetzung folgt.)

### Keila.

Von Karl Bandow.

(Nachdem verboten.)

Harun al Raschid, der große Kalif aus  
dem Geschlecht der Abbasiden, hielt Gericht  
vor allem Volk in der offenen Halle seines  
prächtigen Palastes zu Bagdad.

Nicht umsonst hieß man ihn den Gerechten und  
Weisen, denn auch diesmal wieder hatte er mit klugen  
Geiste in zahlreichen Fällen Recht gesprochen, und  
bemerkend blickte das Volk zu seinem Herrscher  
auf, der so milde selbst mit dem Niedrigsten sprach  
und jeglichem das Seine zuerkannte, ohn' Ansehen  
der Person — vornehm und gering, reich und arm.

Und wieder traten drei Männer vor seinen Thron  
und baten um einen Spruch. Saïd und Umar,  
zwei Sklavenhändler, von denen üble Rede ging  
und Maszur, der Goldschmied, dem Kalifen wie dem

Volke wohlbekannt als vielgerühmter Meister seiner  
Kunst, wider den die beiden Klage führten wegen  
einer großen Summe Geldes, die sie ihm zur Auf-  
bewahrung anvertraut hatten, und deren Rückgabe  
er sich weigerte, trotzdem Al Wofuli, der Kabi, dem  
sie den Fall vorgetragen, den Goldschmied schon  
einmal zur Zahlung der 20 000 Pfaster — so viel  
betrug die Forderung der Kläger — verurteilt hatte.

„Tritt näher, Maszur,“ sprach der Kalif, als  
Saïd, der älteste der Sklavenhändler, seine Klage  
vorgebracht hatte, „und antworte auf die Beschuldigung  
dieses Manns.“

Der Goldschmied näherte sich dem Thron und  
beugte ehrfürchtig sein graues Haupt vor Harun al  
Raschid, der also fortfuhr:

„Du hast, wie jener sagt, vor dem Kabi zu-  
gegeben, daß Du das Geld dieser beiden in Ver-  
wahrung nimmst. Ist dem so?“

„Ja, mächtiger Beherrscher der Gläubigen, so ist  
es,“ antwortete der Goldschmied.

„Ei, Maszur,“ fragte, die Stirn runzelnd, der  
Kalif, wie kommt es denn, daß Du denen, die Dir  
so großes Vertrauen schenken, ihr Eigentum vor-  
behieltest — Du, den ich stets als einen Gerechten  
erkannte?“

„Das tat ich nicht, Herr,“ entgegnete der Gold-  
schmied, „denn ich gab, was ihnen zumal, längst  
zurück. Wohl hat Dir Saïd wahr berichtet, als er  
erzählte, daß ich die 20 000 Pfaster in Verwahrung

„Sechs Monate, nachdem die drei mir die  
20 000 Pfaster übergeben hatten, die wohlgeborgten  
in meiner Schatztruhe ruhten, erschien eines Morgens  
Hakem in meinem Gewölbe. Er sah bleich und ver-  
stört drein und erzählte mir, seine Gefährten Saïd  
und Umar seien im Kampf mit Seeräubern gefallen,  
er selbst sei in deren Gefangenschaft geraten, aus  
der er nach Monden erst mit Hilfe eines treuen  
Matrosen entkommen sei. Mit seinem Schiff, das  
die Räuber geentert, wäre diesen auch all' sein Gut  
in die Hände gefallen und seine ganze Habe bestände  
noch in der bei mir lagernden Summe, zu deren  
Empfangnahme er mich aufgesucht. Und als er sein  
Wams aufgesteckt und mir meinen Schein zurückgab,  
den er auf der Brust verborgen getragen hatte,  
sieferte ich ihm in gutem Glauben an die Wahrheit  
seiner Worte die Säcke mit dem Gold aus, die  
Zabrahin, der Lastträger, ihm, als wir schieden, auf  
ein Boot nachtrug, das am Ufer des Tigris Hafens  
harrte.“

„War es nicht leichtsinnig, Maszur,“ warf Harun  
al Raschid dem Erzähler ein, „einem Manne ohne  
weiteres Glauben zu schenken, der, wie Du wissen  
mußtest, gleich seinen Gefährten hier, nicht im besten  
Rufe stand?“

„Herr,“ entgegnete der Goldschmied, „mein Leben  
lang war ich treu in Handel und Wandel und traute  
keinem von allen, mit denen ich geschäftlich verkehrte,  
berlei Trug und Falschheit zu, wie ich sie seitens  
dieses Hafem erfuhr. Denn  
wie soll ich Dir meinen Schreden  
schildern, mächtiger Kalif, als  
abermals, drei Monate später,  
diese beiden hier, die ich längst  
tot geglaubt, sich bei mir en-  
fanden und ich von ihnen  
hörte, daß Hafem ein Betrüger  
sei, der ohne ihr Wissen die  
mir anvertraute Summe er-  
hoben habe, deren nochmalige  
Zahlung sie nun von mir  
verlangen.“

„Und hast Du Zeugen  
dessen, daß Du das Geld an  
diesen Hafem überlieferst?“  
fragte der Kalif, als Maszur  
schwieg.

„Einen, Herr,“ entgegnete  
der Goldschmied, „Hab, meinen  
Sohn. Er war zugegen, als  
ich dem Verlangen Hafems  
nachkam.“

„So schaffe ihn zur  
Stelle,“ befahl Harun al Raschid.

Einen Augenblick zögerte Maszur, dann erwiderte  
er tonlos:

„Das kann ich nicht, Herr!“

„So, ist er tot?“ fragte der Kalif.

„Tot für mich,“ antwortete schmerzauflösend der  
Greis. „Ich habe ihn verlassen, Beherrscher der  
Gläubigen, und mein Auge sah ihn seitdem nicht  
wieder.“

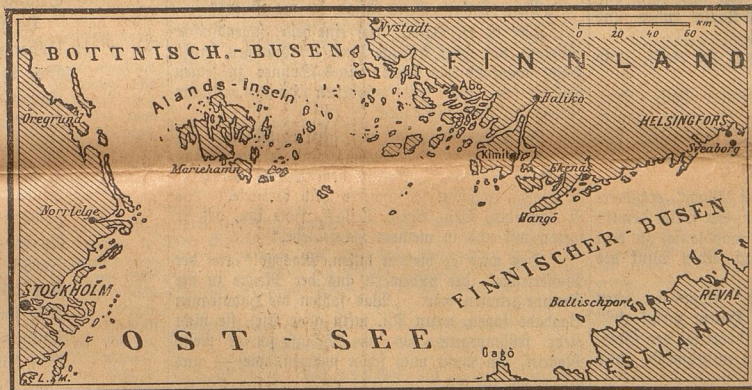
„Wie, Du verstiehest Deinen Sohn?“ rief er-  
staunt der Kalif. „Und weshalb tatst Du dies?“

„Weil er Schande über mein Haus bringen  
wollte,“ entgegnete Maszur. „Ein Weib wollte er  
freien aus niedrigem Geschlecht, Keila, die Tochter  
Nurebins, des Wasserträgers, der vom Morgen bis  
zum Abend die Straßen durchzieht und seine Ware  
auschreit.“

„Und dünkt er Dir deshalb ehrlös misamt seiner  
Tochter, Maszur?“ fragte ernst der Kalif.

„Herr, wir sind aus edlem Geschlecht,“ antwortete  
Maszur, „und er ist ein niedriger Mann.“

„Wir sind alle Menschen,“ sprach Harun al  
Raschid, dessen Stirn eine dunkle Wolke überstattete.  
„Doch genug davon, Maszur. Was aber Deinen  
Handel mit diesen beiden angeht, so hast Du wider  
Dein verbriehtes Abkommen mit ihnen getan. Nur  
in Gegenwart von allen dreien gelobtest Du, das  
Dir anvertraute Gut zurückzugeben und hieltest nicht,  
was Du gelobt. Darum sollst Du die Summe  
nochmals an diese hier zahlen, auf das ihnen ihr  
Recht werde, das Du ihnen verweigertest.“



Die militärische Besetzung der Alandsinseln durch die Russen.

(S. 231)

nahm, unter welchen Umständen aber ich es tat,  
verwichig er Dir, und wenn Du es gestattest, großer  
Kalif, so magst Du von mir es jetzt vernehmen.“

„Sprich!“ entgegnete kurz Harun al Raschid, und  
der Goldschmied erzählte:

„Ein Jahr ist verflohen, Herr, seit diese beiden,  
Saïd und Umar, in Gesellschaft eines dritten Ge-  
fährten, Hafem, der ein Sklavenhändler wie sie, in  
mein Gewölbe traten. Sie waren mir nicht fremd,  
denn oft schon im Laufe langer Jahre hatten wir  
miteinander gehandelt, und manches kostbare Geschmeid,  
das den Nacken einer ihrer schönen Sklavinnen zierte,  
stammte aus meiner Werkstatt. Und immer hatte  
ich sie treu und redlich bedient, wie es einem ehr-  
lichen Kaufmann zukommt und daher auch ihr Ent-  
schluß, mir vor Antritt einer neuen, langen Reise  
20 000 Pfaster anzuvertrauen, um derentwillen  
sie heute als meine Ankläger vor Deinem Antlitze  
erscheinen, mächtiger Kalif. Ich nahm die Summe  
und schrieb auf ihren Wunsch es nieder, daß ich sie  
treulich aufbewahren wolle, bis alle drei gemein-  
schaftlich wieder vor mich treten und das Geld zurück-  
verlangen würden.“

„Und tatst Du so, wie Du geschrieben,“ fragte,  
Maszur unterbrechend, der Kalif.

„Nein, Herr, das tat ich nicht,“ antwortete der  
Goldschmied, „aber leihe mir auf wenige Minuten  
Dein Ohr und Du sollst hören, wie es kam, daß ich  
wider den Inhalt meines Scheines handelte.“

Harun al Raschid neigte zum Zeichen seiner Ein-  
willigung sein Haupt und Maszur erzählte also weiter:

„Weiser Kalif,“ rief Masrur, sich vor dem Throne Harun al Raschids niederwerfend, so soll ich für die Untreue jenes Satem mit meiner Habe büßen? Büßen dafür, daß er seine Genossen betrog? Und betrog er sie denn wirklich? Wußten sie nicht doch vielleicht um sein Tun? Sie sind reich, Herr, und reich ist ihr Gewinn. Was ist ihnen dieser Verlust? Bei Allah und seinem Propheten beschwöre ich Dich, nimm mir nicht meine bescheidene Habe um dieser willen. Das wirst Du nicht tun, mächtiger Kalif — Du, den sie als den Gerechten priesen!“

„Es tut mir leid um Dich, Masrur,“ entgegnete ernst Harun al Raschid, „allein, weil man mich den Gerechten nennt, bleibt es bei meinem Spruch. Geh' und tilge Deine Schuld!“

„Ich kann — ich will es nicht,“ rief der Goldschmied, sich erhebend, „tu mit mir, wie es Dir gefällt!“

„So führt ihn denn hinweg,“ befahl der Kalif, „und haltet ihn gefangen, bis er sich löse nach dem ihm zuerkannten Urteil!“

Als aber die nubischen Sklaven des Herrschers den unglücklichen Masrur ergriffen, um ihn zu tun, wie der Kalif befohlen, rief eine helle Stimme:

„Haltet ein!“ Und aus der Menge stürzte ein schlankes, verschleiertes Weib, warf sich zu Füßen Harun al Raschids und stellte mit erhobenen Händen: „Mächtiger Kalif, der Du gerecht und gütig bist, laß Deine Gnade auf Deiner Sklavin ruhen und schenke ihr Gehör!“

„Wer bist Du,“ fragte erstaunt der Kalif, „und was willst Du?“

„Ich bin ein Weib aus Deinem Volke, Herr, das Dich anfleht, ihr ein Wort in diesem Handel zu gestatten, ehe man das Urteil an diesem hier vollzieht,“ antwortete, auf Masrur deutend, die Bittende.

„Ein seltsames Verlangen, bei Allah,“ erwiderte Harun al Raschid. „Doch es sei! So sprich denn!“ Die Knieende erhob sich und wandte sich zu dem Goldschmied, den die Nubier auf einen Wink des Kalifen freigelassen.

„Wo ist der Schein, Masrur,“ fragte sie, „den Du schreibst und den Dir jener Satem zurückgab?“ „Ich trage ihn bei mir,“ antwortete der Goldschmied, das Papier seiner Tasche entnehmend, „hier ist er.“

„Und Ihr,“ fragte die Verschleierte, sich an die Kläger wendend, „erkennet Ihr diesen Schein als den echten an?“

„Es ist der echte,“ entgegnete, nachdem er einen Blick auf das Schriftstück geworfen, Said, der Sklavenhändler.

Da wandte sich das Weib abermals zu Masrur und sprach:

„Nach diesem Schein aber, den Ihr anerkennt, Kläger und Beklagter, hast Du Dich verpflichtet, das Dir anvertraute Geld nur dann anzuliefern, wenn die, die es Dir übergaben, alle drei gemeinsam es zurückverlangen. Du gabst es zurück — keiner, der Dich kennt, Masrur, zweifelt daran! Aber Du gabst es, entgegen dem Wortlaut dieses Scheins, einem,

und darum wirst Du es nochmals zahlen, wie der Schein verlangt.“

Der Goldschmied machte eine abwehrende Bewegung, das Weib aber fuhr mit erhobener Stimme fort: „Du wirst es zahlen, nach Recht und Gesetz, wie es Harun al Raschid, der weise und mächtige Kalif, entschieden — aber, wohlgenemmt, im Sinne des Scheins — an alle drei! Und nun frage ich Euch, Said und Omar, im Namen des höchsten Richters: „Wo ist der dritte?“

„Bei Allah,“ rief Harun al Raschid, „sie hat recht! Schafft ihn herbei, diesen dritten, und wenn Ihr ihn gefunden, dann tretet wieder vor meinen Thron und es soll Euch werden, was Euch gebührt. Jetzt aber — geht!“

Und während die beiden gebeugten Hauptes von binnen zogen, wandte sich der Kalif zu der klugen Richterin und fragte: „Du aber, die Du all' unsere Weisheit zu Schanden machtest, wer bist Du?“

Da schlug das Weib den Schleier zurück, der bislang ihr holdes Antlitz verhüllt hatte, und sprach: „Ich bin Leila Nurreidin, des Wasserträgers Tochter und das Weib Asfads, den sein Vater Masrur, der Goldschmied, um meinetwillen verstieß.“

Einen halbgehenden Blick warf der Greis auf das rosig erglühende Antlitz des jungen Weibes, dann begrub er das feine in beide Hände und schludzte: „Mein Sohn! Mein Asfad — wo ist er?“

„Hier ist er, Vater,“ rief eine helle, jugendfrische Stimme, und zwei kräftige Arme umschlangen seinen Hals, während das Weib seines Sohnes zu seinen Füßen sank und mit erhobenen Händen, stumm bittend, zu ihm aufschaute.

„O, meine Kinder,“ rief gerührt Masrur, die Knieende an sein Herz ziehend und seinem Sohne die Hand reichend, „verzeiht dem Toren, der Euch in seinem Hochmut so schweres Leid bereite. Wo ist Nurreidin, Dein Vater, Leila? Hole ihn, daß er fortan mit uns in meinem Hause lebe.“

„Das wird er bleiben lassen, Masrur!“ rief der Wasserträger, der unbemerkt aus der Menge zu der Gruppe getreten war. „Was sollten die Hausfrauen Bagdads sagen, wenn All, mein alter Gsel, sie nicht mehr frühmorgens aus dem Schlafe schrie? Nein, Masrur, Du mußt mich schon nehmen, wie — und lassen, wo ich bin.“

„Du nach Deinem Willen, guter Nurreidin,“ sprach der Goldschmied, dem Alten die Hand drückend, „aber vergiß nicht, daß Du auch als Wasserträger mir stets willkommen bist, wenn Du kommst, Dich an dem Glück unserer Kinder zu erfreuen.“

Wohlgefällig ruhte das Auge des Kalifen auf den vier Glücklichen. Einen kostbaren Ring vom Finger ziehend, wandte er sich zu Leila und sprach:

„Trage dieses Kleinod, kluge Tochter aus dem Volke, daß es Dich allezeit an den Tag erinnere, wo Harun al Raschid selbst sich vor der Weisheit eines schlichten Weibes beugte!“

Vom Jubel der Menge umbraust, schritt er mit seinem Gefolge durch die weite Pforte seines Palastes,

und in allen Gassen Bagdads erzählten sie von seiner Güte und Gerechtigkeit und priesen die Klugheit der schönen Leila, der Tochter Nurreidins, des Wasserträgers.

### Entsagung.

(Nachdruck verboten.)

Rosenbekränzt,  
Purpurn erglüh't  
Im Morgenrot  
Mir lacht  
Ein leuchtend Glück!  
Seh'nend  
Breit ich die Arme,  
Will's fassen, halten,  
Ans Herz es ziehen,  
Vergäh'nt!  
Doch drängen  
Mir entgegen  
Düstere Schatten,  
Dräuend mich scheidend  
Vom strahlenden Licht.  
Tränenden Auges  
In streitvollem Ringen  
Erkämpfen will ich's!  
Da sich erhebt  
Näher mir schwebt  
Eine hehre Gestalt,  
Unwält  
Von lichtigem Gewand,  
Mir heut die Hand!  
Mit Seelengewalt  
Blickt ernst mich an:  
„Voran! voran!  
Es sei zu Ende!  
Zurück nicht schau  
Zur Blumenau!“  
Mir sinken die Hände,  
Schluchzend mich wende  
Von Himmelsglut,  
Von Purpurflut.  
Die Rosen winken,  
In düstigem Wehen,  
Hernieder sinken  
Und all vergehen.  
Nebel künden  
Der Sonne Schwinden.  
Gebannt  
An der Entsagung Hand  
Ich ferner schreite.  
So tief ich leide,  
Vom Glück geschieden  
Doch fand ich Frieden!

Rebur Galding.

**Erstklassige Solidaria-Fahrräder**



liefern wir auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Anz. Mk. 20, 30 bis Mk. 50; Abz. monatlich 8, — bis Mk. 15, —. Reicheräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 55 an ab. Auch Zubehörteile wie Laufräder, Luftschlitze, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten. Preisliste gratis und franko. J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 7.

**Sommersprossen** entfernt nur Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Franko 2,70; Nachn. 2,95. Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. Goldene Medaillen Berlin, Paris, London. Patentamt. gesch. Recht allein durch Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg 189 Eis.

**BETSTELLEN GROSSE MATRATZEN Betten 12 MARK**



**Max Pash, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.**

In meinem Verlage erscheinen:

**Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.**  
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.  
Maßstab: 1: 1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.

**Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.**  
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amt.  
Maßstab: 1: 1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.

**Der Eisenbahn-Güterverkehr**  
(deutsch und international).  
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Pietzsch, Geh. exp. Sekr. im Reichs-Eisenb.-Amt.  
Preis 3 Mark.

**Clichés** in Autotypie und Strichätzung liefert schnellstens und billigst. Wilhelm Greve, Berlin SW.

# Vermischtes.

Eine neue Driesen-Schnellzuglokomotive für die Bayerische Staatsbahn. (Abbildung siehe Titelseite.) Auf der Nürnberg-Zulieferungsausstellung ist unter vielen anderen als besondere Sehenswürdigkeit eine Driesen-Schnellzuglokomotive aus der berühmten Maschinenfabrik von S. A. Maffei in München ausgestellt. Die Maschine soll die Aufgabe erfüllen, über das geirrigte Gelände Süddeutschlands Züge mit der Maximalgeschwindigkeit von 150 km in der Stunde fortzubewegen. Gerade die schwierigen Terrainverhältnisse der süddeutschen Eisenbahnen, hohe Steigungen und kurze Kurven u. v. verlangen zur Erreichung einer höheren als der bisher üblichen Eisenbahngeschwindigkeit wesentlich stärkere Maschinen, als die in Norddeutschland für hohe Geschwindigkeiten noch ausreichenden, bedeutend kleineren Lokomotiven. So bildet denn die neue, in Nürnberg ausgesetzte Maffei'sche Maschine tatsächlich ein Monstrum. Wegen der Größe des Rahmens war es nicht möglich, denselben direkt auf die Achsen zu legen, vielmehr mußte er bedeutend überhöht konstruiert werden, so daß die ganze Maschine einen ganz gewaltigen Einbruch macht. Höchst originell wirken die, um den Luftwiderstand nach Möglichkeit abzumildern, rückwärts abgekehrten Formen, die an die Gestalt eines Schiffes erinnern, der Kessel an diejenige eines Geschosses. Das Gewicht der Maschine ohne Tender beläuft sich auf 82 Tonnen (à 20 Zentner), der Tender, welcher 28 000 l Wasser und 7000 kg Kohlen faßt, wiegt 54 Tonnen. Die Maschine hat zwei Triebäderpaare von je 2,20 m Durchmesser und zwei doppelachsige Laufgestelle. Feuerförmige Neuerungen stellen der Luftdruckfahrdreher und die Wellingshohe Schnellfahrbremse dar. Die Länge der Maschine beträgt 14 m. Die Größe des Ganzen wird auf unserer Zeichnung durch den daneben stehenden Menschen veranschaulicht.

Die militärische Besetzung der Alandinseln durch die Russen. (Abbildung siehe Seite 229). Die Wiederbesetzung der Alandinseln durch russische Truppen erregt ein gewisses Aufsehen. Der Pariser Friede vom 30. März 1856 unterlag wie die Wiederherstellung der am 16. August 1854 von dem General Baragan d'Hilliers erkämpften und dann geschleiftten Festung Bomarsund, so die militärische Besetzung der Inselgruppe, aber von Frankreich wird ganz gewiß gegen die jetzigen Vorkänge kein Einspruch erhoben werden und auch von England kaum. Bisher sind dort 400 russische Soldaten gelandet worden und weitere 600 werden nächster Tage erwartet. Am ehesten könnte sich Schweden beunruhigt fühlen, aber auch die Stockholmer Blätter behandeln die Ueberretzung des Pariser Friedens mit großem Gleichmut. Dagegen betrachten sie die Wahrgelt als eine russische Demonstration gegen Finnland und erklären sie zugleich für ein weiteres Glied in der Ueberwachung der finnländischen Küsten durch russische Kriegsschiffe. Die sogenannte „rote Garde“ der dortigen Sozialdemokratie soll nämlich auf dem Seewege massenhaft ausländische Waffen einzuschmuggeln gewohnt haben, und jene Einfuhr sucht man jetzt auf die erwähnte Weise abzumehren. Auf unserer Karte ist die Inselgruppe und ihre Lage zu Rußland und Skandinavien dargestellt. Die Gruppe enthält insgesamt mehrere hundert Inseln; 90 davon sind bewohnt. Die Hauptinsel Aland mißt 475 qkm mit 1200 Einwohnern in 6 Kirchspielen. Hauptstadt ist Mariehamn.

Die Literatur aus der Zeit Friedrich des Großen ist überaus reich an Betrachtungen über die Stellung der Frauen in der menschlichen Gesellschaft und weist zum Teil trotz der beginnenden Aufklärung der Geister Anschauungen auf, die unsere Verwunderung erregen müssen. In manchen öffentlichen Schriften

wurde u. a. ausführlich die Frage erörtert, ob ein Mann seine Frau mit Schlägen strafen dürfe. Das wurde mit dem Hinweis darauf, daß bei den alten Griechen die Schläge für ein Zeichen der Liebe gehalten wurden, durchaus nicht verneint. Das im Jahre 1766 in Berlin erschienene Schriftchen: „Abhandlung von dem Gebrauche der Alten, sündlichlich der Griechen und Römer, ihre Geliebte zu schlagen, aus dem Französischen überlest“, fand eine starke Verbreitung und wurde noch im 19. Jahrhundert, dann allerdings als Kuriosum, neu aufgelegt. Einen eigenartigen langatmigen Titel führt ein anderes Werk über denselben Gegenstand: „Sodocus Andreas Hiltbrand's vorgelegte Gewissensfrage: Ob es einem Ehemann, der ein Christ sein will, erlaubt sey, an sein Eheweib, welches entweder wahrhaftig böse ist, oder, welches er aus ungegründeten Ursachen für böse hält, entweder mit Ohrfeigen, oder mit Krügeln, Karbatschen und andern dergleichen gewaltthätigen Mitteln Hand anzulegen? Leipzig 1752.“ Bereits viel früher, im Jahre 1715, war in einem Werke: „Gelehrter Criticus“ ein kleiner 5 Seiten langer Aufsatz erschienen: „daß ein Ehemann, vermöge des weltlichen Rechtes, seiner Frau eine Maulschelle geben könne, beweiset Herman Cude.“ — Es würde übertrieben sein, in dieser Art Literatur ein Zeichen der Zeit zu erblicken. Nüchtern ist es wohl, diese Aeußerungen, so ernst sie auch gemeint waren, als Rehrteile einer Medaille zu betrachten, die im übrigen den Stempel der segensbringenden Tätigkeit Friedrichs des Einzigen selbst aufweist. Man hat streng zwischen dem Privatansichten Friedrichs über die Frauen und seiner eigentlichen Wissenschaft für die geistige Hebung des weiblichen Geschlechtes zu unterscheiden.

Das Gewicht der Gasse festzustellen, war in den früheren Zeiten an den Höfen, besonders am kaiserlichen Hofe, Gebrauch. Die regierenden Herren und Frauen, sowie ansehnliche Besucher, wurden auf der großen Waage im Zeughaus gewogen und man trug die Gewichte gewissenhaft in ein Tagebuch ein. Di machte man sich den Scherz, die Gasse vor und nach dem Essen zu wiegen; da bemerkte man denn sehr genau, daß ein solcher Feinschmecker gar bedeutende Zunahmen an Gewicht erhalten hatte. So wog der Kron-Unter-Kanzler Kypsch vormittags 273, nachmittags 278 Pfund, der Kron-Schatzmeister Komarowsh vormittags 207, nachmittags 212 Pfund. — Der König August von Polen selbst erreichte, als er 42 Jahre alt war, sein höchstes Gewicht, nämlich 260 Pfund. Dies war indessen nichts gegen den Markgrafen Friedrich von Brandenburg. Auf der Rückseite seines Bildes, das auf dem Schlosse zu Ansbach hing, steht die Nachricht, daß er nach seinem Tode, er erfolgte den 26. April 1603, geöffnet worden, und man gefunden habe, daß seine Leber 5, die Lunge 4, das Herz 1 1/2 Pfund gewogen habe. Sein Magen faßte 6 Maß in sich, und der ganze Körper wog über 4 Zentner.

Zur Geschichte der Kaffeehäuser. Das erste Kaffeehaus in London wurde von einem Barbier namens James Fare angelegt. Im Jahre 1708 wurde ihm verboten, das fremde gebrannte Wasser, welches man Kaffee nenne, und welches in jeder Hinsicht der Gesundheit sehr schädlich sei, zu verkaufen. 1750 zählte man aber schon 3000 Kaffeehäuser in London, und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren in der englischen Metropole bereits über 10 000 vorhanden.

# Reiseres.

Aritka. „Der Autor nennt sein neues Stück: Schwanz; das ist der einzige Witz an dem Stück.“ („Megg.“)

Geghata. „Woher erklären sich die vielen Ehen zwischen Adligen und Millionärstöchtern?“ — Die Millionärstochter lieben die Don's. Die Adligen lieben die Fond's.“ („Mf.“)

Aus der Wofte gefallen. Zwei neugeadelte Emporkömmlinge renommieren gegenseitig mit ihren intimen Beziehungen zum stark verschuldeten Fürsten Prekinstky. „Er nennt mich nie anders als ‚garnicht‘,“ erwidert Mandelblüh aufgebracht, „mich ausschließlich nur ‚mein lieber alter Freund.“ „Wie viel haben Sie ihm denn geborgt, Sie Schnorrer?“ fragt Goldstein, darüber tiefst aufgebracht. („Megg.“)

Passend. „Wissen Sie schon, ich habe mir seit kurzen Hühner zugelegt.“ — „Nun, dann meine besten Glückwünsche.“ („Mf.“)

Verstärkt. „Gottlos, daß wir die Ueberfahrt bald glücklich hinter uns haben; noch ein kleines Stündchen, wenn's hoch kommt, dann ist Belgoland in Sicht!“ — „Dem's hoch kommt?“ — „Ach lieber Fritz, ich glaube, ich bin so weit!“ („Megg.“)

# Rästel-Ecke.

Scherzrästel.  
Der Kaiser trägt mich in der Krone,  
Der König aber braucht mich nicht,  
Bin ich bei Fürsten und Baronen  
Ein Kleiner, immer wädriger Wicht.  
Der Pfarrer muß mich dreimal tragen. —  
Wer will sich nun ans Naten wagen?

Rästel.  
Als Eidenstoff ist's wohlbekannt,  
Als Schulbuch wird es oft genannt.  
(Auflösung folgt in nächster Nummer).

Auflösung der Rästel aus voriger Nummer.  
Gleichklangrästel: Sagen.  
Rästel: Bengel — Engel.

# Geschäftliches.

Sommerprossen! Wer kennt nicht die häßlichen gelben Flecken, die zum Verweien vieler Damen auf dem sonst so hübschen Gesichte, sowie Händen in unehlicher Weise prangen. Wer aber kennt all die vielen, meist zwecklosen und teuren Mittel, die gegen Sommerprossen angepöbeln werden, und nicht nur Sommerprossen, sondern auch Leberflecke, Mitesfer und dergleichen mehr vertreiben sollen. Mittel, die alle diese Uebel zusammen vertreiben sollen, gibt es eben nicht, was jeder Hautarzt bezeugen kann! Der Apotheker W. Quisner, Berlin W., Kurfürstenstraße 108e, hat einen Boran-Sommerprossen-Cream, gefelich gesch., in Ruben à 1,00 Mt. (3 Ruben 2,75 Mt.) in den Handel gebracht, der Sommerprossen in geradezu verblüffend schneller Zeit radikal vertreibt. Der Cream ist nach Vorchrift eines berühmten Hautarztes angefertigt und enthält einen völlig unschädlichen, gleichenden Stoff, der durch gelindes Einreiben unter die Haut dringt und in kurzer Zeit (8-10 Tage) die größten und dunkelsten Sommerprossen verschwinden läßt. Ein Versuch überzeugt! Diskreter Verkauf überallhin.

**Kufeke's Kinder-mehl**  
hervorragend bewährt bei  
Darmkatarrh,  
Diarrhoe,  
Brechdurchfall etc.  
Von tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.

**Gustav Kreinberg, Markneukirchen**  
Se. Nr. 72  
Musikinstrumente und Saiten aller Art.  
Direktor Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.  
Thüringisches  
**Technikum Jmenau**  
Maschinenbau u. Elektrotechnik,  
Abteilungen für Ingenieure,  
Techniker und Werkmeister.  
Lehrfabrik.

**Photographieren Sie?**  
dann verlangen Sie schleunigst  
meinen neuesten Katalog Nr. 64  
  
Billigste Bezugsquelle  
für photogr. Apparate jeder Art.  
**H. Pohlentz, Magdeburg**  
Photograph. Versandhaus.

**Steckenpferd-  
Lilienmilch-Seife**  
von **BERGMANN & C.**  
HERFELD-DRIESSEN  
erzeugt reelles jugendliches Aussehen, reine, weiße,  
sammelweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint.  
à Stück 50 Pfg. in den Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.  


**Für nur 2 Mark**  
versende 50 Stück Toilette-Seife sort. in  
Marzveilchen, Waldmeister, Flieder und  
Rosenblumen. 75 Stück nur 2,90 Mk.  
Garantie: Zurücknahme oder Geld retour,  
wenn nicht wie beschrieben.  
**Friedr. Kohlhaas-Lunke,**  
Neuenrade i. W., No. 13.

## Haarbold (ges. gesch.)

**Kraflwasser** von eminent stärkeuder, erhaltender Wirkung, welches die Haarwurzeln u. Neuwuchs in befriedig. Weise anregt. Ausfallen u. Schlingen beseitigt, ein prächt. Haar gibt. Abends gebraucht, folgt ruhiger Schlaf. Fl. 3 Mk. Nur in Berlin, Franz Schwarzlose, Leipzigerstr. 56, neben den Kolonnaden.

Moderne Laboratorien  
**Gewerbe-Akademie**  
 Apparat- u. Thdr., Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- u. Wassertechnik, Chemie, Bautechnik.  
 Progr. frei, Staatskommissar

**Statt 2,50 nur 1,00**  
 M. kost. Dr. Retau Buch über d. Ehe, 39 Abb. Preis. u. inter. Lekt. grat. R. Oshmann, Konstanz 534.

**Braunschweiger Fahrräder** sind anerkannt die allerbesten u. d. allerbilligsten. 7 J. ihre schriftl. ehe Garantie, 6 Wochen zur Probe. Extra starkes Bauart. Neue Nähmaschinen zu noch nie dagesessenen Fabrikatpreisen! sponhbiligen Preisen.  
 Frankfurter Fahrrad- u. Nähmaschinen - Gross-Firma L. Braunschweiger  
 Frankfurt a. M., 31 Legationstr. 4.  
 Katalog gratis. Anerkannt d. h. beste Bezugsquelle. Billiger wie jede Firma.

Mit Ihrem Futterfall Marke B bin ich sehr zufrieden. Mein Schwein von **10 Monaten** hatte ein Gewicht von **510 Pfund.**  
 Will. Küblers, Gleichenborf.  
 Beziehen Sie ausdrücklich M. Brockmanns echte Marke B mit nebenstehendem Hühner als Schutzmarke. Diefelbe besteht aus Futterfall mit neutralen oppeitenden Zusätzen und kostet: 6 Rilo 3,50 M. franco per Post. 12 1/2 Rilo 6,50 M., 25 Rilo 11 M., 50 Rilo 20 M., 100 Rilo 39 M. franco jeder Substation. Bestelldatum 30 Pf. extra. Preisliste „Erfolgreiche Viehzucht“ gratis und franco.  
**M. Brockmann, Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch 35a.**

**Kinderwagen**  
 Bortwagen, Puppenwagen, Baby-Kreisel, Baby-Schaukel, Baby-Wagen, Baby-Karren, Baby-Lager, ob Bars einfach mit 100%, was batt od. bequeme Zeitgabung. Dr. Lieber, Julius Zetzer, Chemnitz 118.

**Vorteilhaft**  
 fertige Sie sog. Reifersartel beim Gummimantel, Sanitas, u. Sanitas.  
 E. Güneberg-Berlin 202, Reichh. B. 171.

Gegründet 1889. Ueber 100 Jahre. Ueber 100 Jahre. Ueber 100 Jahre.  
**Jonass & Co., Berlin SW. 214**  
 Kommandantenstr. 7-9.  
 Der Katalog Nr. 23 mit über 1000 Abbildungen wird auf Verlangen portofrei zugesandt.

Nur garantiert reinen **Bienen-Honig**  
 befindet in besser Ware 9 Pf. netto zu 6 Mk. 75 Bg. inf. Wort und Güter. Aug. Kaufmann b. Heizen, Einbecker Gebe.

**Fertige neue Betten,**  
 Ober-, Unter- u. Klass. usw. 11 1/2, 14 1/2, 17 1/2, 21 1/2, 27 1/2, 31 Mk. usw. Katalog u. Muster versend. grat. Bettenh. M. Ritter, Jena 60

**+ Hilfe +**  
 gegen Blutstauung erfolgreich (3 Mk.).  
 H. Gobhardt, Leipzig 7, Peterstrasse 38.

**Wir empfehlen:**

Vin rouge (rotter Tischwein)	per Liter	0,65 Mk.	in Hochballon von 5 und 10 Liter
Moselwein		0,65	
Portwein (span.)		1,25	inl. Glas
St. Emilion Montagne	Flasche	1,-	
Deutscher Cognac		1,30	
Pilsener		1,50	
Jamaica-Rum		2,-	
Perischnitt		2,60	

in Berlin frei ins Haus, nach auswärts franco Bahnhof Berlin.  
**Société viticole franco-allemande m. b. H.**  
 Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.  
 Jahresbericht Amt IV, Nr. 9862.

**+ Korpulenz + Fettleibigkeit**  
 wird beseitigt durch d. Tonika-Zehrkur. Preis gef. mit gold. Weibchen u. G. reinblonden. Kein Harter. Keine furchigen Seiten mehr, sondern jugendlich schlank u. elegant. Keine große Zelle. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel für alle Körperteile. Wertig empfindlich. Keine Gicht, keine Nerven, keine Schindeln. Regelmäßige. Paket 2,50 Mk. franco gegen Postanw. od. Nachn. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.**

**Gicht u. Rheumatismus**  
 beseitigt man jetzt am besten u. billigsten durch äusserl. Anwendung von Gichtbrot, dass ist v. stark durchdringenden, schnell schmerzstillenden Wirkungen. Die dazu erforderl. Gichtlösung, hergestellt nach dem berühmten Rezept, für welche d. K. 50.000 M. gab, lief. p. Fl. z. M. 2,20 franko.  
**Paul Bressler, Esslingen a. N.**

**Urania**  
 feinste Qualitätsmarke. Preisliste gratis. Pneumatik-Winkel a. Garant. Seit 1871 an. Auftragsliste 3 Mk. 50.  
**Urania Fahrradfabrik Cottbus C.**

**Die Katz im Sack**  
 kaufen Sie nicht, wenn Sie Ihren Bedarf in hochmodernen Herrenanzug- u. Damenkostümfstoffen bei mir decken. Nur erstklassige Fabrikate. Preise anerkannt billig. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaf.  
**Herm. Gleim, Tuchversand, Erfurt.**  
 — Muste franko. — — 5% Rabatt. No. 5.

**Frauen!**  
 Blutstockung, Weissfluss etc. beh. Zierwas, Kalk 59. Frau G. in M. schreibt: „Ihr Mittel wirkte schon n. 3 Tag.“ Rückporto.  
**Privat-Darlehne** von M. 100.— an auch kleineren Beträge. Ratezahlung gibt kulant, diskret und schnellstens G. Gründer, Berlin W. 8, Friedrichstr. 195. Viele Dankschreib. Rückp. erb.

**Nur eine Postkarte**  
 Sie erhalten umsonst meinen grossen Prachtkatalog. **Lyra-Fahrräder von 66 Mk. an.** Direkt aus der Fabrik zu haben Originalpreisen! **Nähmaschinen** enorm billig. **5 Jahre Garantie.** Wiederverkäufer gesucht. **Lyra-Fahrradwerke Richard Ladewig, Prenzlau No. 40**

**Fisch-Witterung**  
 f. Angel od. Zug, um die Fische aus der Tiefe herbeizuloden; scharfe Wirkung. Preis 1,75 Mk. Auch bei Fischfangschwierigkeiten. Preis 1,50 Mk. extra. Nur Berlin Leipzigerstrasse 55 (Kolonnaden) bei Franz Schwarzlose.  
**Taben-Witterung, giftfrei,** um die Tauben im Schlage zu halten u. auf die Samen zu helfen, liefert einflussreiche Lehren zur Bildung überlebend. Preis 2 Mk. E. Portasekewitz, Leipzig, Bismarckstr. 17.

**Büsenfo Fahrräder**  
 Modell 1906 verkaufen wir von jetzt ab für die Hälfte des Originalpreises und gewähren noch 5 Jahre Garantie bei 4wöchent. Ansichtsendung. **Halbener 59 Mk., Tourenrad 62 Mk.** Verlangen Sie Hauptkatalog 16 auch über Nähmaschinen mit 10jähr. Garant. Mk. 30.—, Pneumatik v. Mk. 2,75 an. Fahrradzubehörfel, Musikinstrumente, Phonographen v. Mk. 5.— an, Stahl- u. Galvaniswaren umsonst und portofrei. Verweise darauf gesandt. **Herrn Hauptz. Fritz A. Lange G. m. b. H., Leipzig 55.**

**Um günstiger einzukaufen,** bitten wir die geehrten Leser, bei Bestellungen und Einkäufen sich stets auf dieses Blatt zu beziehen.

**Kühneraugen**  
 die hartnäckigsten mit Wurzel, Hornhaut und Warzen entfernt schmerzlos das bewährte Radikalmittel „Bettler“. **Wirkung sofort.** Fl. 1 Mk. Porto extra. Nur Berlin Leipzigerstrasse 55 (Kolonnaden) bei Franz Schwarzlose.

Verlangen Sie gratis illustrierten **KATALOG**  
**Hygienischer**  
 Bedarfsartikel m. Dr. med. Moir's belev. Erklärung, Sanitätsausg. „Aesculap“ Frankfurt a. M. 11.

**Haben Sie**  
 Gallensteine, Leber-, Nieren-, Magen-, Darmleiden, Gicht, Ischias od. Rheumatismus, so brauchen Sie keine teuren Bäder zu nehmen, sondern Sie können gesund werden, wenn Sie sich einen von d. Autoritäten empfohlenen ges. geschützten Gesundheitsandbeutel von Otto Scheere, Berlin, Wollinerstr. 10, zum Preise von M. 3,50 geg. vorh. Einsendung, d. Betrages od. Nachnahme portofrei schicken lassen.

**Für Sammler!**  
**100 Lichtdruck-Postkarten**  
 in feinsten Ausführung  
 verschiedener Ansichten franko Mk. 1,20 gegen Einsendung des Betrages in Marken.  
**Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag**  
 36 BERLIN SW., Ritter-Strasse 50.

**+ Hygienische**  
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung viel. Aerzte u. Prof. grat. ufr. **H. Unger, Gummiwaren-Verk.** Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

**Hienfong-Essenz,** ergriffen, für 30 Pfennig, befindet 1 Dp. mit 2,50 (frei 30 Pfennig) 4 Pfennig überaktuell. **Rabor. E. Walther, Halle a. S. 13, Reifstr. 2**

**Sie treffen**  
 den Nagel auf den Kopf.  
 wenn Sie Ihren Bedarf an **Fahrrädern, Nähmaschinen, Fahrrad-Zubehörfel** bei mir bestellen. **Weltberühmt** sind meine Fahrräder, dabei enorm billig. Fordern Sie kostenlos und portofrei meinen Prachtkatalog, der reichste Auswahl enthält u. Ihnen über die Vorteile, die Sie bei mir geniessen, Aufschluss gibt.  
**Hans Hartmann, Eisenach 82**  
 Grösst. Fahrradhaus Mitteldeutschlands

**Nur 1 Mark 50**  
 Porto extra kostet dieser neuer **Doppel-Feldstecher** mit vorzüglicher Sehstärke für jedes Auge passend. Körper schwarz Lederimitation mit Messing-Auszügen in Karton. Katalog mit ca. 6000 Abbildungen versenden an Jedermann umsonst und portofrei.  
**Stahlwaren - Fabrik und Versandhaus**  
**E. von den Steinen & Cie., Wald-Solingen 278.**

**Mercur**  
**Fahrräder sind unerreich.**  
 5 Jahre schriftliche Garantie. Pneumatiks, Glocken, Laternen, sowie alle Bestand- und Zubehörteile konkurrenzlos billig.  
**Hohen Nebenverdienst** sichern Sie sich selbst bei gelegentlichem Verkauf oder Empfehlung. **Pracht-Katalog gratis und franko.** Mercur-Fahrrad-Industrie, Statin 26.

**Hämorrhoidenleiden.** Ueber d. Heilung gibt unentgeltl. Ansk. Alfred ranson, Oberhausen Rüd., Bismarckstr. 31.

**Lesen Sie!**  
 Das Buch über kleine Familie. Preis mit Briefporto 80 Pfennig.  
**Emil Kunze, Leipzig 34, Peterstrasse 38.**

**Nur 1 Mark 50**  
 Porto extra kostet dieser neuer **Doppel-Feldstecher** mit vorzüglicher Sehstärke für jedes Auge passend. Körper schwarz Lederimitation mit Messing-Auszügen in Karton. Katalog mit ca. 6000 Abbildungen versenden an Jedermann umsonst und portofrei.  
**Stahlwaren - Fabrik und Versandhaus**  
**E. von den Steinen & Cie., Wald-Solingen 278.**

**Buch über die Ehe**  
 von Dr. Retau m. 59 Abb. statt Mk. 2,50 nur Mk. 1.— dazu gratis 6 Scherzpostkarten. Preisliste ob. int. Bücher grat. **Rich. Jüditsh, Berlin O. 34/8.**

**+ Magerkeit. +**  
 Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kräftpulver. preisgünstig goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert massiglich. Streng reell—kein Schwindel! Viel Dank schreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Hygien. Institut  
**D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.**

**Billige böhmische Bettfedern**  
 10 Pfd. neue geschlissene M. 8.—, bessere M. 10.—, weisse, daunenweiche, geschlissene M. 25.—, M. 30.—, Versand franco, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.  
**Benedict Sachel, Lobes 922, Post Pilsen, Böhmen.**

Verantwortl. für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Giggoly, Berlin S. 59, Verlag von Max Paßig, Berlin SW. 68, Notationsband von Wittgen & Co., Berlin S.W. 68.